

Hermann Speth: Die Reichsstadt Isny am Ende des Alten Reiches (1775-1806). Untersuchungen über Verfassungs-, Finanz-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt im Vergleich mit Wangen i.A. und Leutkirch. (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 68). Stuttgart: Kohlhammer 1973. 258 S. m. Beiheft.

Im Zuge der seit einigen Jahren aktivierten Stadtgeschichtsforschung tritt nun auch ein lange vernachlässigter Zeitraum mehr ins Blickfeld der Wissenschaft: das 18. Jahrhundert und das Ende des Alten Reiches. Die vorl. Konstanzer phil. Diss. beschreibt die Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt (1803-1806 Grafschaft) Isny, das Finanzwesen von I., Wangen und Leutkirch, bzw. das Einnahme- und Ausgabewesen (NB: nicht die Einnahmen und Ausgaben, wie etwa D.Kreil für Schwäbisch Hall!), die nur begrenzt mögliche Haushaltspolitik des Stadtreiments, sowie Besitz und Schulden der Reichsstadt Isny. Der Vergleich mit andern süddeutschen Reichsstädten zeigt keine Sonderentwicklung von Isny: Tendenz zur Schuldenverminderung, allgemein gute wirtschaftliche Verwaltung. Weiter untersucht Speth die Sozialstruktur unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Zünfte in Isny, wodurch die Stellung der verschiedenen Handwerker im Gesamtgefüge deutlich wird. Schließlich findet die Wirtschaft in den drei als „Ackerbürgerstädte“ einzuordnenden Reichsstädten eine ganz kurze Darstellung. Ein besonderes Beiheft bringt den tabellarischen Anhang, aus dem der Kundige rascher als aus dem deskriptiven Teil die Ergebnisse der Arbeit abliest. Die Arbeit ist in ihrer Fülle vor allem lokal interessant. Aber wir könnten ohne solche Analysen am einzelnen Objekt keine fundierten Aussagen über die allgemeine Situation und Entwicklung machen. Deshalb ist zu wünschen, daß weitere vergleichbare Arbeiten über andere Städte bald folgen. Über den Haushalt der Reichsstadt Hall um 1800 ist eine volkswirtschaftliche Studie im Entstehen. U

Klaus Mende: Die Stadtrechnungen der Reichsstadt Gmünd im 16. Jhd. Diplomarbeit Erlangen-Nürnberg 1971. Maschinenschrift. 284 + 30 S., 40 Beilagen.

Als „Fortsetzung der Analysen mittelalterlicher Stadthaushalte, wie sie beispielsweise von Nürnberg und Hall vorliegen“, bezeichnet der Verfasser mit Recht seine Arbeit, die weitgehend auf unbearbeitetem Material des Gmünder Stadtarchivs beruht. Zwar scheint es uns etwas bedenklich, wenn er aus 19 erhaltenen Rechnungsbänden eine „repräsentative Auswahl“ von neun Jahren (1539-92) trifft, aber die genauere Analyse zeigt, daß er auch die anderen erhaltenen Bände herangezogen und das vorhandene Material gewissenhaft und gründlich ausgewertet hat. Er untersucht Verwaltung und besonders Rechnungswesen der Reichsstadt, behandelt kritisch Einnahmen und Ausgaben und von da aus den Gesamthaushalt sowie abschließend die finanzielle Potenz einer Reichsstadt mit geringem Landgebiet und in einer (seit der Gegenreformation) feindlichen Umgebung. Ob diese Lage die Hauptursache der Verschuldung ist (S.271), bleibt allerdings im Vergleich mit Städten in besserer Lage etwas zweifelhaft. Vergleiche besonders mit Kreils Arbeit über Hall finden sich zahlreich. Da jedoch Mende nicht, wie Kreil, über geschlossene und unterbrochene Reihen von Rechnungen verfügt, konnte er einzelnen Erscheinungen mehr Raum widmen. Besonders geglückt scheint uns z.B. die Untersuchung über Leibrenten und Zinsgeld. Kritische Anmerkungen können nur Kleinigkeiten betreffen: die Namen der Ungelder z.B. sollten nicht im Akkusativ wiedergegeben werden (S.65 Schenkel usw.) die Abelerin (S.233) heißt Abelin, und Barbara ist weiland Klaus Gaisbergs Frau (S.235), sie ist eine Fünffer. Ob es richtig ist, von Ämterkumulation zu sprechen (S.55), wenn man die kleinen Nebenämtelein unter den wenigen Leuten verteilt, die dafür zur Verfügung stehen, scheint uns fraglich, ebenso wie der Ausdruck „Beamter“ für die (zeitweiligen) städtischen Bediensteten, die durchweg diese Ämter nebenberuflich ausführen. Etwas einseitig infolge der benutzten Literatur ist der Überblick über die Geschichte der Stadt, man sollte auch

nicht mehr von einer „Stadterhebung“ sprechen, die unbekannt ist, weil sie nicht in dieser Form stattfand. Aber das sind, wie gesagt, Randbemerkungen. Die anregende, gründliche und aufschlußreiche Arbeit verdient unsere volle Anerkennung. *Wu*

Gerd Wunder: Die Stuttgarter Steuerliste von 1545. Stuttgart, Ernst Klett, 1974 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart<sup>26</sup>).

Welch wertvolle Quelle für die Bevölkerungsgeschichte Steuerlisten sind, hat der Verfasser schon in dem unter Mitwirkung von Georg Lenckner von ihm bearbeiteten umfangreichen Werk über „Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395-1600“ (Württ. Geschichtsquellen Bd. 25, Stuttgart 1956) gezeigt. Nun hat er auch für die Landeshauptstadt die Türkensteuerliste von 1545 als die älteste erhaltene (nachdem die früheren Stuttgarter Steuerlisten ebenso wie die Türkensteuerliste von 1542 im Zweiten Weltkrieg verbrannt sind) vollständige Aufzählung aller Stuttgarter Haushaltungen veröffentlicht und ihren Inhalt sowohl wirtschaftsgeschichtlich ausgewertet als auch für die personengeschichtliche Forschung aufbereitet. Es handelt sich um die Namenliste über den Einzug der vom Reichstag in Speyer 1544 beschlossenen Sondersteuer, wonach jeder Bürger oder Erwerbstätige im Reich zur Abwehr des „alt bösen Feinds“ der Christenheit  $\frac{1}{2}$  % seines Vermögens oder ein Sechzigstel seines Jahreseinkommens zu zahlen hatte.

Aus ihr ergeben sich für Stuttgart 1283 Vermögenssteuerzahler sowie 415 Knechte und Mägde, für die der Stuttgarter Verwaltung ebenfalls unterstehenden Nachbarorte Gablenberg, Heschlach mit Böhmisreute, Kaltental und Gaisburg 123 Steuerzahler, dazu 26 Knechte und Mägde. Da die Zahl der in einem Haushalt lebenden Personen nicht genannt ist, kann aus der Steuerliste die Einwohnerzahl der Stadt nur schätzungsweise ermittelt werden, wobei die von K.O. Bull errechnete Zahl von 5582 Einwohnern Stuttgarts im Jahre 1545 dem Verfasser am einleuchtendsten erscheint. Als Ergebnis der Untersuchung, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann, zeigt sich, daß Stuttgart allen anderen Städten des Herzogtums an Einwohnerzahl und Vermögen weit voransteht, während die Reichsstädte ihr an Bedeutung vergleichbar sind (Hall) oder sie deutlich übertreffen (Konstanz).

Daß dieses „Stuttgarter Einwohnerbuch von 1545“, das anderthalb Jahrzehnte vor dem Beginn der Kirchenbücher liegt (Ehebuch 1558, Taufbuch 1560), höchst wertvoll für die Personen- und Familiengeschichte ist, versteht sich von selbst. Am Beispiel des Chronisten und Ratsherrn Sebastian Küng (Die Chronik des Stuttgarter Ratsherrn Sebastian Küng. Bearb. von Ingrid Karin Sommer, = Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Bd. 24, Stuttgart, 1971) hat der Verfasser dies eindrucksvoll aufgezeigt. Besonders verdienstlich ist, daß im Verzeichnis der Personennamen Zusätze aus anderen Quellen über die betreffende Person beigelegt sind, auch über die Herkunftsorte, und daß Listen der männlichen Vornamen, der Berufe, Ämter und Titel sowie der Ortsnamen die Auswertung erleichtern.

Mit dieser Veröffentlichung ist eine Quelle zugänglich gemacht worden, die zahlreiche Untersuchungen, und zwar auch über andere Städte, insofern sie den Vergleich mit den Verhältnissen in der Hauptstadt des Herzogtums Württemberg ermöglicht, befruchten wird. *Hans-Ulrich Fhrh. v. Ruepprecht*

Otto Borst: Die Esslinger Altstadt. Materialien zu ihrer Erneuerung. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1972. 80 S., 8 Tafeln, Karten, Schaubilder und Diagramme. DM 32,-

Wie schon aus dem Untertitel hervorgeht, will Borst mit diesem Werk den Esslingern Materialien zur Erneuerung ihrer Altstadt an die Hand geben. Es wäre ein Buch nur für Esslinger – wenn nicht vieles in der Geschichte, Entwicklung und Gestaltung dieser Stadt zum Vergleich mit anderen Städten reizen würde. Besonders interessant sind die letzten 200 Jahre, in denen die Stadt immer mehr in den Schatten der nahen Großstadt